

Haus der Kindheit

Autor(en): **Gmür, Sabrina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Karton : Architektur im Alltag der Zentralschweiz**

Band (Jahr): - **(2007)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-378567>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Haus der Kindheit

von Sabina Gmür

Für mich als Kind war es selbstverständlich, im vom Vater erbauten Haus aufzuwachsen. Dass ein Architekt Häuser baut, obwohl er sie nur zeichnet, war das Befremdende an der Berufsbezeichnung. So erklärte ich, mein Vater sei einer, der Häuser zeichnet. Die Pläne ähnelten in keiner Weise einem Haus. Es war eine Ansammlung von Linien, rechten Winkeln, Buchstaben und Zahlen. Am zweifelhaftesten waren die Bäume, dargestellt als runde Scheiben mit unregelmässigem Rand. Am glaubhaftesten waren die Modelle. Deshalb

hätte ich mir als Kind lieber einen Modellbauer als Vater gewünscht.

Der Vater entwarf das Atelierhaus für sich selbst. Aber er verlegte Wohnen und Arbeiten an andere Orte. Bei uns lag das Atelier brach, ausser wenn die Mutter einen Brief schrieb oder Weihnachtsgeschenke einpackte. Der Nachbar in der anderen Hälfte des Doppelhauses war Grafiker und lebte vor, dass ein Atelier die Werkstatt eines Künstlers ist.

Das zweistöckige Haus weist ein offenes Raumgefüge auf. Erst durch Benennung der

Doppelfamilienhaus mit Atelier in Adligenswil, 1962

einzelnen Teile erhielt das Haus praktische, zweckmässige Gliederung. Im ebenerdigen, unteren Bereich befinden sich die Küche, das Esszimmer, das Wohnzimmer, das nach Norden ausgerichtete Atelier mit doppelter Raumhöhe und die winzige Toilette beim Eingang. Es gibt nur zwei Türen, welche einen kleinen Raum abtrennen, der als Büro dient. Im oberen Stock sind die Schlafzimmer und das kleine Bad untergebracht. Hier sind die Räume abschliessbar. Sie werden durch das offene Treppenhaus über die offene Galerie erschlossen.

Die durchlässige Eigenart des Hauses war gelegentlich problematisch. Lärm wurde kaum gedämpft und konnte manchmal stören. Trotzdem lebe ich heute unter ähnlichen Bedingungen. Die Räume meiner Wohnung sind wie im Haus meiner Kindheit nicht genau definiert, was die Möglichkeit bietet, sie wechselnden Bedürfnissen anzupassen. Wichtig ist der direkte Zugang zum Garten, der so in den Innenraum hereinspielt. Das war immer eine Sehnsucht, die von meinem Aufwachsen herrührt.

Sabina Gmür, 1957, Kunsthistorikerin und Mutter von vier Kindern, lebt und arbeitet in Zürich.